

Punyaṭithi

Zur Ehre der Manifestation eines *Janma-Siddha*

Eine Erläuterung von Asha Richards

Am 8. August 1961 verließ Bhagavan Nityananda – der bedeutende Siddha, der *avadhuta* – die irdische Ebene und ging in der unendlichen Glückseligkeit des Höchsten Bewusstseins auf. Dieses Datum, der 8. August, gibt Bhagavan Nityanandas *Punyaṭithi* nach dem Gregorianischen Sonnenkalender an.

Bhagavan Nityananda was Baba Muktanandas Guru. Baba nannte Bhagavan Nityananda seinen *geliebten* Guru, und von Bhagavan Nityananda erhielt Baba am 15. August 1947 die göttliche Einweihung, *śaktipāt dīkṣā*.

Baba Muktananda war zur Zeit von Bhagavan Nityanandas *puṇyāṭithi* zugegen und beschreibt das, was er dabei erlebt hat, auf sehr bewegende Weise in seinem Buch *Bhagawan Nityananda von Ganeshpuri*.

In Indien bezeichnet man den Jahrestag des Zeitpunkts, an dem eine heilige Person diese Welt verlässt, als eine *puṇyāṭithi*, einen „Tag“ (*tithi*) des „Verdienstes“ (*puṇya*). Wenn große Wesen wie Bhagavan Nityananda (oder Bade Baba, wie er liebevoll genannt wird) diese Welt verlassen, bleiben ihre *śakti* und die Früchte der während ihres Lebens durch zahllose edle Handlungen angesammelten Verdienste zum Wohle ihrer Anhänger und Anhängerinnen auf der Erde. Für die Anhänger und Anhängerinnen ist der Jahrestag des Hinscheidens eines solchen Wesens eine Zeit des Gedenkens und der Dankbarkeit. Sie bieten ihm Gebete dar, nehmen an *pūjās* und anderen traditionellen Ritualen teil und singen zum Lobe Gottes, des Gurus sowie desjenigen, dessen *puṇyāṭithi* begangen wird. Eine *puṇyāṭithi* ist ein Tag heiliger Feierlichkeiten.

Das Sanskrit- und Hindi-Wort *punya* in *punyaṭithi* hat große Bedeutung für spirituell Suchende, und genau dieses Wort möchte ich hier weiter erörtern.

Die verschiedenen, nuancenreichen Bedeutungen von *punya* beschreiben unter anderem das, was glückverheißend, günstig, anständig, angenehm, gut, richtig, tugendhaft, ehrenwert, rein und heilig ist.ⁱ Durch tugendhafte Handlungen, *punya-karma*, baut man Verdienst auf. Dieses Verdienst ist der unsichtbare Reichtum eines dem Dharma gewidmeten Lebens. Solch ein Verdienst verwandelt das eigene tägliche Leben in ein rechtschaffenes und spirituelles – ein Leben, das zu Gott führt.

Das durch *punya-karma* erworbene Verdienst nützt einem Menschen nicht nur in diesem Leben, sondern auch im nächsten. Dass man in der Lage ist, solch verdienstvolle Handlungen auszuüben, wird an sich schon als Segen betrachtet: Es beweist, dass man in vergangenen Leben die Tugenden beispielhaft verkörpert und sich um das Wohl anderer verdient gemacht hat.

Unter den vielen Bedeutungen des Wortes *punya* gibt es eine Definition, zu der ich mich besonders hingezogen fühle, nämlich die von Reinheit, *śuddhatā*. Ich bin in einer Hindu-Familie in Indien aufgewachsen und habe dort gelernt, wie wichtig das Konzept der Reinheit ist. Ich erinnere mich, dass an besonderen Tagen von einem älteren Familienangehörigen zuhause eine *pūjā* für die Familiengottheit durchgeführt wurde. Vor Beginn der rituellen Verehrung pflegte der die *pūjā* ausführende ältere Angehörige ein reinigendes Bad zu nehmen und einen zinnoberroten seidenen *dhoti* anzulegen, bevor er sich dem Altar zum Ritual näherte. Wir Kinder wurden ständig daran erinnert, achtsam zu sein und die Person, die sich für die *pūjā* bereitmachte, keinesfalls zu berühren. Wenn wir das unabsichtlich doch taten, war er verpflichtet, den Vorgang von neuem zu beginnen: eine weitere Waschung durchzuführen und neue Kleidung anzuziehen. Erst später im Leben begann ich zu verstehen, dass der Akt der körperlichen Reinigung oder der äußeren Reinigung vor dem Gebet symbolisch für die innere Reinigung steht.

In der *Śrī Bhagavād Gītā* sagt Krishna, der Herr:

येषां त्वन्तगतं पापं जनानां पुण्यकर्मणाम्।
ते द्वन्द्वमोहनिर्मुक्ता भजन्ते मां दृढव्रताः ॥७.२८॥

*yeṣāṁ tv antagataṁ pāpaṁ janānāṁ puṇyakarmaṇām
te dvandvamohanirmuktā bhajante mām dṛḍhavrataḥ*

Aber diejenigen, in denen das Böse ein Ende gefunden hat,
diejenigen, deren Handlungen rein sind,
sind von der täuschenden Kraft der Gegensätze befreit
und verehren mich mit festen Gelübden.ⁱⁱ

Die *Śrī Bhagavād Gītā* lehrt, dass die Handlungen von befreiten Wesen – jenen, die in Gott aufgegangen sind – rein sind. Solche Wesen sehen die Welt als Manifestation des Göttlichen. Sie ehren das Göttliche in sich selbst, in den Menschen und in der Gesamtheit der Schöpfung und verehren auf diese Weise beständig Gott. Ihre Handlungen sind daher frei vom Hin und Her der Gegensatzpaare wie zum Beispiel der Vorstellungen von hoch und niedrig, du und ich, gut und schlecht, angenehm und schmerzhaft, wünschenswert und unerwünscht.

Viele Menschen handeln aus dem Sog der Gegensatzpaare und dem irrigen Gefühl des Getrennt-Seins anstatt des Eins-Seins heraus. Sie versuchen dann, ihre ego-bezogenen Wünsche zu schützen und zu befördern. In diesem Fall übernehmen *pāpa-karma*, unreine Handlungen, das Steuer und erzeugen das „Böse“, das die *Gītā* beschreibt. *Pāpa-karma* sind Taten, die von negativen Tendenzen wie Egoismus, Gier, Zorn, Neid und Täuschung angetrieben werden. Diese umgarnen unseren Geist und können grausame Macht über ihn erlangen. Sie halten uns davon ab, die angeborene Güte und Reinheit unseres wahren Selbst zu erfahren.

Das Heilmittel gegen diesen Zustand ist die Durchführung von edlen Handlungen, *puṇya-karma*. Die segensreichen Handlungen, die *puṇya-karma* ausmachen, unterstützen uns dabei, uns im Gewahrsein unserer eigenen Göttlichkeit und der Gegenwart des Göttlichen in der Welt zu bestärken. Anderen in Not zu helfen,

mutig die Wahrheit zu sagen, aufrichtig zu sein, in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben, allen Lebewesen gegenüber liebevoll und freundlich zu sein – all das sind Beispiele für *punya-karma*, die man überall und jederzeit in die Tat umsetzen kann. Solche Handlungen helfen uns, die edlen Tugenden zu pflegen – z.B. Großzügigkeit, Gelassenheit, Stärke, Mut, Mitgefühl, Achtung und Liebe. Im Laufe der Zeit legen wir uns so einen Vorrat an diesen positiven Eigenschaften an. Sie werden zu unseren ständigen Begleitern im Auf und Ab des Lebens und unterstützen uns dabei, auf das Ziel unseres Lebens konzentriert zu bleiben.

Durch *punya-karma* waschen wir die Verschmutzungen der negativen mentalen Eindrücke ab, zerschlagen wir beharrlich die Ketten der Anhaftungen und tilgen das Konzept der Dualität, das uns fälschlicherweise die Welt als von unserem eigenen Selbst getrennt erleben lässt. So wie die beständige Bewegung des Wassers in einem Fluss den Schmutz von den Steinen am Flussgrund entfernt, so läutern wir den Geist von seinen Unreinheiten, indem wir bewusst und wiederholt gute, tugendhafte Handlungen ausführen – Handlungen voller Verdienst. *Punya-karma* bringt den Geist auf seiner Reise der Läuterung voran. Solch ein reiner Geist wird so wie der grenzenlose Himmel, der sich über uns und darüber hinaus erstreckt.

Zur Zeit der *punyatithi* von großen Wesen ehren wir sie und würdigen ihr unglaubliches *punya*. Wir denken daran, wie ihr Leben und ihre Handlungen all die wunderschönen Bedeutungen dieses Wortes, *punya*, zum Ausdruck brachten. Wir danken ihnen dafür, dass sie auf dieser Erde eine körperliche Gestalt angenommen haben, dafür, dass sie Suchende in ihrem Leben und ihrer *sāadhanā* leiten, und für die Wohltaten, die wir weiterhin aus ihrer *śakti* und ihrem unbeschreiblichen *punya-karma* erhalten.

Es gibt viele Möglichkeiten, das zu tun, zu üben, sich an die großen Wesen zu erinnern, deren *punyatithi* wir vielleicht gerade begehen. Eine Sache ist jedoch in Indien *nicht* üblich: sich an solch einem Tag mit dem Wunsch „*Shubh Punyatithi!*“ zu grüßen. Ich sage das deshalb, weil es auf dem Siddha Yoga Weg viele Gelegenheiten

gibt, bei denen wir das Wort „*shubh*“ verwenden (zum Beispiel „*Shubh Gurupurnima*“).

Ich möchte das noch ein wenig erklären. Zum einen haben „*shubh*“ und „*punya*“ dieselbe Bedeutung, nämlich Glück zu vermitteln, und beides zu sagen ist also redundant. Außerdem wäre, jemandem „*shubh punyatithi*“ oder sogar „*Shubh Bhagavan Nityanandas Punyatithi*“ zu wünschen, gleichbedeutend damit, ihm ein glückliches Dahinscheiden zu wünschen. Es ist nichts, was wir einem Lebewesen wünschen würden.

Für uns als Siddha Yogis ist es sehr bedeutsam, im Zusammenhang mit Bhagavan Nityanandas *punyatithi* über *punya* nachzudenken. Bade Baba war ein *janma-siddha*, jemand, der mit der Vollkommenheit der vollen Selbst-Erkenntnis geboren wurde; schon von Geburt an hatte er die Selbstsucht des Egos und die Wahrnehmung von Dualität hinter sich gelassen. Er lebte in *nityānanda*, der ewigen Glückseligkeit, wie sein Name sagt, und allein seine Existenz auf diesem Planeten war ein Ausdruck von Großmut.

Jede Handlung Bade Babas, jedes seiner Worte, jeder seiner Blicke auf die, die vor ihn traten, war erfüllt von Wohlwollen, von Tugend, von Glücksverheißung – von *punya*. Wir erkennen das auch daran, dass Bade Baba das Leben tausender Menschen berührte, dass er das Leiden so vieler, die zu ihm kamen, linderte und dass er die *sādhana* derjenigen leitete, die sich nach Gotteserkenntnis sehnten. Sogar heute findet man überall in Indien – in bescheidenen wie in reichen Häusern, in kleinen Teestuben und gut gehenden Betrieben, in großen und kleinen Städten und Dörfern – in den Häusern der Menschen auf ihren Altären Bade Babas Bild.

Bade Babas Gegenwart auf dieser Erde brachte all jenen unermesslichen Segen, die seinen *darśan* erhielten, die ihn verehrten, die sich an seine Lehren erinnerten und sie im Herzen trugen – und seine Gnade bringt weiterhin unzähligen Seelen auf der ganzen Welt Segen. Genau das ehren wir anlässlich seiner *punyatithi*, und dafür danken wir zutiefst.



© 2022 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.

i Monier Monier-Williams, *A Sanskrit-English Dictionary* (Delhi, India: Motilal Banarsidass, 1995), S. 632.

ii Deutsche Übersetzung nach *Bhagavad Gita*, 7.28; ed. Swami Kripananda, *Jñāneshwar's Gita: A Rendering of the Jñāneshwari* (S. Fallsburg, NY: SYDA Foundation, 1999), S. 96.